

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 24

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fritz Herdi

Limmat Spritzer

Spreegrüße

In die Limmat, die des schönen Wetters wegen nicht sehr munter floß, tropften in der zweiten Maihälfte etliche Liter Spreewasser: Es wurde eine Berlinwoche durchgeführt, nachdem Journalisten, die sonst gegen die Veramerikanisierung der deutschen Sprache wettern, schon vorher aufgefordert hatten: «Die Zürcher sollen Berlinminded werden.» Es gab eine politische Bürgermeister-Ansprache, eine Berliner U-Bahn-Ausstellung, Theater- und Konzertprogrammbeiträge, Volksfest und Umzug mit dem ausgezeichneten Musikkorps der Schutzpolizei Berlin. Und so weiter.

Ich denke, wir lassen hinterher die ernste Seite der Berlinwoche weg: wichtig, aber nicht heiter. Daß Zürich und Berlin gut miteinander stehen, ist nicht ganz neu. Dauern erinnert wird man an diese Beziehungen beim Centralplatz, wo seit Jahren ein Meilenstein steht, auf dem unter anderm die genaue (räumliche) Distanz zwischen Zürich und Berlin angegeben ist.

Übrigens: In einer Zürcher Ausstellung wurden unter dem Sammelnamen «Schweizer Impressionen» Schnapsschüsse aus Berlin gezeigt. Man entdeckte da, daß es in Berlin nicht nur eine Luzern- und eine Engelbergstraße gibt, sondern auch eine «Baseler» und eine «Zürcher» Straße. Zürichs Straßenverzeichnis dagegen hat bislang noch keinen «Berlinerweg» oder Ähnliches zu bieten. Die Geste wird spätestens auf die nächste Berlinveranstaltung hin fällig.

Die sind schon!

Ich diskutierte mit einem Bläser der Berliner Schutzpolizeimusik. Er rühmte Zürich und des Zürchers Gastfreundschaft. Er lobte das prächtige Wetter und meinte ungefähr: «Denn wenn er regnet in Zürich, denn is Sense.» Wir würden wohl sagen: «Dänn isch Essig.» Und als er von den Berliner Philharmonikern sprach, die mit Ka-

rajan nach Zürich verpflichtet waren, suchte er nach einem Superlativ für das renommierte Orchester, kam aber schließlich auf dieses allerhöchste Lob: «Also, die sind schon, wirklich, die sind schon!» Der Mann erinnert mich an jenen Berliner, der Yehudi Menuhin spielen hörte und begeistert sagte: «Mensch, der streicht vielleicht 'n kessen Darm!»

Kurz: Man hörte wieder einmal schönsten Berlinerisch. Und dachte an den Sportfan, der einen Belehrer mit den Worten abwimmelte: «Mir können Sie nich jejen die Baßjeige niesen, Herr, Sie haben ja keene Ahnung von Fußball.» Oder an den Automobilisten, der einen Verkehrssünder rügt: «Sie sollten Streichhölzer knabbern, vastehn Se, wejen Phosphor! Damit Sie wieder 'n Kopp kriegen, wo Se jetzt 'n Pickel ham! Beit Autofahren muß man bei Birne sein, Herr! – Da muß man war unternehmen, wenn man 'ne morsche Jondel hat und 'n Holzwurm ticken hört!»

Und an den Dicken, der in einen überfüllten U-Bahnwagen steigen will und von einem Fahrgast angeprotestet wird: «Dicker, laß de Luft raus, denn kommste noch rin!» Ganz abgesehen davon, daß er den Dicken einen «Fannkuchen mit Beene» nennt.

Nicht zu reden von volkstümlichen Berliner Schwadronen, die ekligem Mitmenschen etwa großmäulig drohen:

«Een Schlach, und die Neese sitzt hinten! Dir Aas stech ick mit'n jeffror'nen Waschlappen dot! Ick stoß dir aus'n Anzug! Ick hau dir uff'n Kopp, dette in keen' Sarch mehr paßt oder dette durch de Rippen kickst wie der Affe durchs Jitter.» Oder die wenigstens überlegen fragen: «Hast woll nich alle Hühner uff'n Balkon? Dir ham se woll de Klinker verbogen oder det Jehirn jeklaut? Dir ham se woll mit 'ne Mohrrübe aus'n Urwald jelockt?»

Eisbein und so

Ein paar Zürcher Gaststätten offerierten während der Berlinwoche



FESTE FEIERN WIE SIE FALLEN!

Jubiläum der Alpenpässe **Grimsele, Furka, Susten**. Wanderaktion – Radiowettbewerb – Wanderpaß.

3.–13. Juli:
11. Musikfestwochen Meiringen.
25./26. Sept.: **Schweizer Mineralienbörse** in Meiringen.

Weitere Informationen erhalten Sie durch den Verkehrsverein, 3860 Meiringen.

Ein Zürcher Zunfthaus führte während der Berlinwoche eine «Coupe Zille». So kam wenigstens am Rande Berlins volkstümlichster Berliner Maler und Zeichner Heinrich Zille (1858–1929) ins Gespräch. «Pinselheinrich», wie er auch genannt wurde, hielt das alte, unvergessene Berlin mit Keller- und Hinterhofkindern, leichten Mädchen und schweren Jungen, Möbelpackern und Ganoven mit dem Stift fest, beiläufig auch – siehe Bild – sich selber.



Spreespezialitäten. Was dominierte, war das Eisbein, das bei uns schlicht Wädli heißt. Eisbein mit Sauerkraut, Erbspüree und allenfalls Quetschkartoffeln, beziehungsweise Kartoffelstock, wird an der Spree übrigens auch als obligater Richtschmaus offeriert, dieweil bei uns Schüblig und Kartoffelsalat am Aufrichtefest noch immer vorwiegen.

Angeboten wurden auch Berliner Bockwurst, Berliner Kalbsleberschnitten mit Apfelscheiben und Zwiebeln, Aal im Aspick, Mecklenburger Schweinebrust mit Aepfeln, gedörrten Zwetschgen und Weinkraut. Und an Süßigkeiten Berliner Pfannkuchen, die übrigens in Berlin eher glasiert als, wie bei uns, mit Kristallzucker bestreut werden; ferner der Baumkuchen, ein mehrstöckiges Ding mit Riffeln und bis zu fünfzig Zentimeter hoch. Erich Maria Remarque hat seinerzeit bei Zürcher Visiten regelmäßig Berliner Baumkuchen gekauft und ins Tessiner Heim gebracht. Was in Zürich fehlte, waren die Liegnitzer Bomben, kugelige und mit Schokoladeguß überzogene Pfefferkuchen, ebenso jener Sandkuchen, der es punkto Dürre mit unserm «eingetrockneten Sandsturm», dem Armeezwieback, durchaus aufnehmen kann.

Nicht extra gefertigt wurden in Zürich die Berliner «Buletten», auch «falscher Hase» genannt. Sie entsprechen ungefähr unserm Hackbeefsteak, und böse Zungen behaupten, sie sind mit soviel Brotresten gestreckt, daß sie jedesmal teurer werden, wenn das Brot aufschlägt. Wenn die singenden «Travellers» nicht übertreiben, schmecken die Hackbeefsteaks in Zürich freilich keinesfalls so gut wie die echten Buletten. Denn: «In Holland jab'n nur Keese, in Japan jab's nur Reis, in Rom jab's nur Spaghetis, die brachten mich in Schweiß. Viel anders sah's beim Pudding in England ooch nich aus, voll Sehnsucht dacht' ich an zuhaus: Ick hab so'n Appetit uff-ne Bulette, uff-ne Bulette aus Berlin ...»

Weißer mit Schuß

Am Eröffnungstag der Berliner Woche gab's tatsächlich im Stadthaus sowohl Berliner Schultheiß-Bier (eine zweite Spreesorte heißt, wenn ich mich recht erinnere, «Berliner Kindl»); an den Volksfesten auf dem Lindenhof, wo die Berliner Musikkorps konzertierten, war kein Berliner Bier zu sehen. Ich habe mir sagen lassen, daß sich die Brauereien bei solchen Gelegenheiten im In- und Ausland gegenseitig sehr scharf auf die Finger gucken, auf daß kein Fremdbier ins Geschäft komme. Sollte das nicht stimmen: Ich lasse mich gern aufklären. Wenigstens was das Bier anbelangt. Die allgemeine Aufklärung hatte ich schon vor Kolle hinter mir.

Im Stadthaus wurde auch Berliner «Weißer mit Schuß» ausgeschenkt. Weißbier, leicht säuerlich, ist eigentlich ein Sommergetränk: eine sogenannte «kühle Blonde». Der «Schuß» bezieht sich auf beigemischten Himbeersirup. «Weißer mit Strippe», nämlich mit Korn, konnte ich nicht entdecken.

So oder so: Man konnte – und das war in diesen heißen Maitagen wichtig – «een heben, hinter die Binde gießen, feifen, sich zu Jemiete führen, uff die Lampe gießen, schmettern, verhaften, zwitschern, zur Brust ziehen, hinters Chemisette brausen», bis man allenfalls bloß «anjetütert» oder «beschmort» war, in schweren Fällen aber «jelanden, knille, schreech, in Tran».

Die Düsenflugzeuge

verbrennen anscheinend einen Haufen Sauerstoff, wenn sie ihre Düsen laufen lassen. Und doch, bequem und rasch wie sie sind, werden wir kaum wieder auf Pferdes Rücken reisen wollen. Da hatten es einzig die alten Perser besser: auf ihren fliegenden Teppichen verbrauchten sie keinen Sauerstoff, höchstens etwas Phantasie! Herrliche alte Perser (Perserteppiche natürlich), nur keine fliegenden, aber sonst alle, findet man bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich!